

Mehr als tausend Worte

Junge Künstler setzen Geschwisterkinder ausdrucksstark in den Mittelpunkt

Die vier Plakate wurden in der Ausgabe 3/2013 der FamilienBande AKTUELL, des Newsletters der Stiftung FamilienBande – Gemeinsam für Geschwister veröffentlicht. Sie wurden von jungen Menschen entworfen, die selbst keine Geschwister mit einer chronischen Erkrankung oder Behinderung haben. Nachdem die Künstler sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt hatten, entstanden die hier abgebildeten Plakate, die wir den Lesern und Leserinnen von *Leben mit Down-Syndrom* gern vorstellen möchten.



„Mit meinem Plakat wollte ich zeigen, dass Geschwisterkinder oft selbstständiger und sogar vielleicht erwachsener sein müssen, da die Eltern weniger Zeit und Kraft durch die Pflege eines kranken oder behinderten Geschwisterkindes haben. Doch jedes Kind braucht die Möglichkeit, auch wirklich Kind sein zu dürfen. Deshalb stelle ich mir die gesunden Geschwister als kleine Helden vor.“ So erklärt Julia Pol (23) ihr Werk „Mama muss sich ja um Lena kümmern“, das einen wild entschlossenen Jungen zeigt, der sich einen Nudeltopf über den Kopf gestülpt hat und in der Hand ein Papierschwert hält. Denn er muss sich seinen Platz im Leben erkämpfen, und er übernimmt dabei auch noch in hohem Maße Verantwortung – mehr als andere Kinder in seinem Alter.

Das Plakat von Julia Pol entstand im Rahmen eines von FamilienBande initiierten Wettbewerbs für Designstudenten der Hochschule für Gestaltung Offenbach zum Thema Geschwisterkinder und wurde mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Unter 34 Einreichungen wurden drei weitere Plakate von der Jury, bestehend aus Kommunikationsexperten der Initiatoren, prämiert.

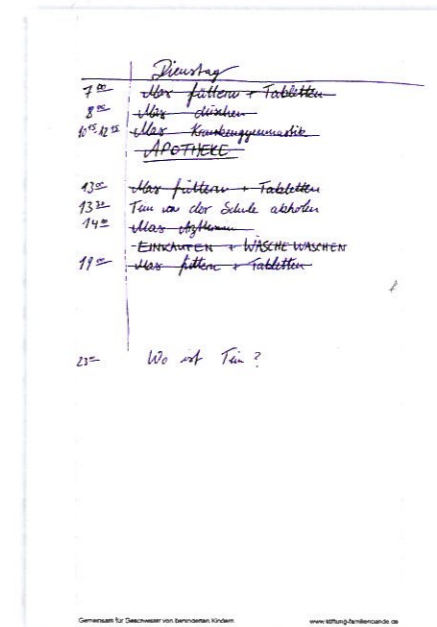
Isabel Blumenthal (25, 2. Platz) versucht, das Gefühl des gesunden Kindes aufzuzeigen. „Das vernachlässigte Kind empfindet sich nicht nur als außenstehend, es hat regelrecht das Gefühl, als sei der Rest der Familie zu einem großen, nicht zu bezwingenden Monster geworden“, erklärt sie ihren Entwurf.

Einsamkeit und Ausgrenzung darzustellen war der Ansatz von Tatjana Prenzel (21, 3. Platz): „Mein Plakat konzentriert sich ausschließlich auf das Geschwisterkind, das auf sich allein gestellt ist. Aus diesem Blickwinkel soll deutlich werden, dass für ein Geschwisterkind nur der Moment zählt, in dem seine Schwester oder sein Bruder mehr Aufmerksamkeit bekommt als es selbst.“

„Wo ist Tim?“ lautet der Titel des Plakats von Martin Dörr (22, 3. Platz): Zu sehen ist eine fiktive „Aufgabenliste“ der Mutter zweier Kinder: des behinderten Max und des gesunden Tim. Auf der Liste überwiegen die täglichen Aufgaben rund um die Pflege von Max, die die Eltern so vereinnahmen, dass vergessen wird, Tim von der Schule abzuholen. Das gesunde Geschwisterkind wird zur übersehbaren Nebensache im Alltag. Erst um 23 Uhr wird sich panisch die Frage gestellt: „Wo ist Tim?“, erklärt Martin Dörr.

Bei Veranstaltungen und Kongressen erwiesen sich die Plakate immer wieder als idealer Einstieg in sehr persönliche Gespräche. Ob Kinderärzte oder Eltern, Geschwisterkinder oder Fachkräfte – keiner, der die

Bilder intensiv betrachtet, bleibt unberührt. Dabei lässt sich zahlenmäßig kein eindeutiger Sieger ausmachen, da jedes Werk unterschiedliche Empfindungen beim Betrachter hervorruft. Während der trotzig und wütende Gesichtsausdruck bei „Mama muss sich ja um Lena kümmern“, der einen geradezu magisch anzieht („Genauso war das bei mir. Nur hätte ich das so nicht sagen können.“), stößt er bei anderen genauso heftig auf Ablehnung. Diese erkennen Geschwisterkinder mehr in dem Mädchen mit dem Teddy von Tatjana Prenzel: „Einige Geschwister wenden sich ab und denken: Nur der Teddy hält zu mir“, beschreibt eine betroffene Oma. „Es ist wirklich so!“, wird häufig von Eltern bestätigt, die ihren Blick von „Wo ist Tim?“ gar nicht abwenden können. Dass man das Thema auch mit einem Schuss Humor angehen kann, zeigt das „Dreiköpfige Seeungeheuer“, das von vielen geschätzt wird, denen die anderen Bilder zu ernst sind. „Keines ist besser als das andere, jedes drückt eine wichtige Problematik aus!“, fasste eine Kinderärztin aus Hannover zusammen. ■



Die Stiftung FamilienBande – Gemeinsam für Geschwister

Rund zwei Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland leben mit einem schwer chronisch erkrankten Geschwisterkind. In den Familien spielt zwangsläufig das kranke oder behinderte Kind eine zentrale Rolle. Gesunde Geschwister erfahren häufig weniger Aufmerksamkeit, zum anderen lastet auf ihnen ständig der Druck, funktionieren zu müssen, weil ja der Bruder oder die Schwester die Familie bereits genügend fordert. Doch dieser Belastung halten nicht alle Geschwisterkinder stand.

Für die betroffenen Kinder und ihre Familien gibt es bisher keine systematische, am Bedarf ausgerichtete und flächendeckende Unterstützung. Die Novartis-Stiftung FamilienBande engagiert sich zusammen mit Partnern aus dem Gesundheitswesen für gesunde Geschwister chronisch kranker oder behinderter Kinder und deren Familien.
www.stiftung-familienbande.de

Ihre Meinung interessiert uns

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber diese Plakate haben mich tief berührt, auch schockiert, sie lassen mich nicht mehr los. Weshalb? Fühlt man sich als „betroffene“ Mutter erwischt? Sind Geschwister so arm dran? Mit welchem Plakat würde sich die eigene Tochter oder der eigene Sohn identifizieren? Ein bisschen Trost spendet mir der Gedanke, dass hier „nicht-betroffene“ junge Menschen zu Wort kommen, nicht die Geschwister selbst. Diese beurteilen ihre Situation vielleicht doch anders. Studien sagen immerhin aus, dass 95 % aller Geschwister von Kindern mit Down-Syndrom sie als Bereicherung empfinden, dass sie durch ihre Geschwister viel dazugelernt haben und sie nie vermissen möchten.

Schreiben Sie uns, was Sie von diesen Plakaten halten! CH